

Pfarrerin Dorothee Herfurth-Rogge

Bericht der Ansprechstelle zum Schutz vor sexualisierter Gewalt

Hohe Synode,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

vor zwei Jahren, am 18. April 2021, wurde durch diese Landessynode das Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt verabschiedet.

Damit hat der Schutz vor und die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt in unserer Landeskirche einen rechtlichen Rahmen bekommen, um die einzelnen Arbeitsfelder dieses großen Gesamtthemas „Sexualisierte Gewalt in der Kirche“ entwickeln zu können.

Seit ebenfalls zwei Jahren gibt es die Ansprechstelle zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Ich bin dankbar, dass ich Ihnen heute meine Arbeit vorstellen darf.

Wir sind uns alle einig: Sexualisierte Gewalt widerspricht dem, was Kirche sein soll: ein geschützter Raum und Zufluchtsort für die uns anvertrauten Menschen. Und das sind nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch erwachsene Frauen und Männer, die Anspruch auf einen sicheren Ort und einen geschützten Rahmen haben.

Das ist eine bleibende Aufgabe und Herausforderung für uns, die wir Verantwortung tragen in unserer Kirche.

Um bei dieser Aufgabe voranzukommen, sind das Wissen und die Erfahrung von Menschen, die unmittelbar von sexualisierter Gewalt betroffen waren, unverzichtbar.

Deshalb soll am Beginn der Bericht einer Betroffenen stehen:

Wir sind viele

Sie fragen sich, wie ich heiße? Ich trage viele Namen: Roland, Beate und Anton. Andreas und Annette.

Wir haben sexuelle Übergriffe innerhalb der Kirche erlebt: hinter der Orgelbank und im Amtszimmer. In der Sakristei und im Seelsorgegespräch. Während Kinderfreizeiten oder Evangelisationen.

Im Folgenden erzähle ich von vielen Betroffenen, nicht nur von mir.

Ich war ein kleines Kind. Ich Konfirmand. Ich eine junge Erwachsene.

Ich wollte das nicht, was er mit mir machte. Ich wollte auch nicht mehr hin. Aber ich musste. Man glaubte mir nicht. Ich war ja nur ein Kind.

„Die sind doch von der Kirche: Pfarrer, Diakonisse, Kantor. Die glauben an Gott. Da erfährst du Gutes.“ So dachten meine Eltern. So dachten alle.

Ach, hätte damals nur ein Mensch hingeschaut. Sich gefragt, warum ich immer ängstlicher oder abhängiger vom Täter wurde. Hätte eine etwas unternommen. Stattdessen: Der doch nicht. Der ist so nett, begabt, charmant und fromm. Bei dem passiert nichts Schlimmes.

So dachte auch ich, als er mir sagte, dass er mir Gottes Liebe praktisch zeigen will. Als er mich streichelte, unter meinen Pullover fasste. Und mehr. „Das ist alles erlaubt, gelebte Seelsorge.“ „Gott

Ansprechstelle zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, Pfarrerin Dorothee Herfurth-Rogge

schaut mit Wohlgefallen auf uns.“ So die Begründung des Täters. Ich war verwirrt, unsicher. Glaubte ihm. Er muss es doch wissen. Er ist Pfarrer, kennt sich mit Glauben und Gott aus.

Für mich hätte noch so vieles gut werden können, wenn ich damals echte Hilfe bekommen hätte und nicht das, was er mir als Hilfe vorgaukelte.

Ich hatte es vergessen, verdrängt, weil es meine Seele nicht ertragen konnte, weil es nicht möglich war, mit so was zu leben. Bis es durch Zufall ans Licht kam. Eine Fernsehsendung, eine Postkarte. Dann war alles da. Nun ist mein Schutz weg und ich muss mit dem leben, mit dem ich doch nicht leben konnte.

Als ich es schließlich erzählen konnte – und das war schwer genug – hieß es verjährt, zu lange her. Wie kann etwas verjährt sein, das ich erst seit gestern weiß? Unter dem ich den Rest meines Lebens leide?

Nach meinem Erzählen sollte es schnell vom Tisch. Ein „Vater unser“, „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Und alles sollte wieder gut sein.

Viele von den Tätern leben noch. Sie sind hoch angesehen, tragen keinerlei Kosten. Warum? Wo ich doch so schwer daran trage? Die Meisten streiten es ab, verteidigen sich und ihre guten Motive. „Körperorientierte Seelsorge“ heißt es dann.

Die Aufarbeitung ist lang und hart. Sie hört nie auf. Weil die Folgen nie aufhören. Es ist tief verankert in meiner Seele, tut immer wieder weh, kriecht durch die Ritzen des Alltags: in Träumen, Bildern, Gedanken und Gefühlen. Meist plötzlich. Es beeinträchtigt mich massiv, mein Befinden, meine Lebensgestaltung, meine Beziehung zu anderen Menschen. Und wenn ich nach einer stabilen Phase glaube, es endlich überwunden zu haben, greift es doch wieder zu und lähmt mich. Immer wieder bin ich verwirrt und begreife es nicht.

Mich hatte er sogar zum Glauben geführt. Und dann dieses neu gewachsene Gottvertrauen durch sein fromm begründetes Tun erschüttert.

Es ist eben nicht nur sexueller Missbrauch, was da in der Kirche geschieht, sondern auch geistlicher. Und der verletzt im Allerinnersten. Er bricht meinen Halt: das, wo ich Heilung und Hoffnung finden könnte. Er blockiert meinen Glauben. Nicht wenige haben ihn verloren.

Dazu die finanziellen und existentiellen Auswirkungen:

Ich kann nicht mehr arbeiten, seitdem es mir bewusst wurde und lebe von einer kleinen Rente.

Ich kann zwar meinen Beruf ausführen, aber ich brauche viel Kraft, um mit allem umzugehen.

Ich konnte bis heute keine Beziehung mit einem Partner eingehen.

Es gibt viele, die ähnliches erlebt haben in der Kirche. Auch solche, die es nicht wissen, es vergessen haben oder nicht in Sprache bringen können. Oder sie haben Angst, es zu melden. Weil man ihnen nicht glauben könnte, weil es sie neu verletzen würde und weil es so schwer ist.

Warum ich Ihnen das alles erzähle? Weil es uns vergiften würde, wenn es ungesagt bliebe. Weil sich nur etwas verändern und Neues wachsen kann, wenn wir erst einmal anhören und uns berühren lassen.

Gemeinsam mit von Gewalt betroffenen Frauen und Männern haben wir diesen Tagesordnungspunkt der Landessynode vorbereitet.

Dabei waren wir uns einig:

Wenn unsere Landeskirche Maßnahmen der Intervention, der Aufarbeitung und der Prävention ergreift, so geschieht das, um Menschen zu schützen und zu bestärken und nicht, um Schaden von der Kirche abwenden zu wollen.

Es geht eben nicht um den Schutz der Institution. Es geht um den Schutz der Betroffenen. Es geht um die Anerkennung ihres Leids, welches im Raum unserer Kirche geschehen konnte. Und es geht um das Unrecht, was ihnen widerfahren ist.

Es geht darum, sexualisierte Gewalt in unserer Kirche zu verhindern und damit Leid und Unrecht.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass man Gewalt nicht zu 100 Prozent ausschließen kann. Aber mit Aufklärung und Schutzkonzepten können wir es Tätern und Täterinnen schwerer machen, in unseren Gemeinden und Einrichtungen Fuß zu fassen.

Es geht darum, uns mit unserer je eigenen Haltung zum Thema sexualisierte Gewalt auseinanderzusetzen, das Thema Nähe und Distanz kritisch zu hinterfragen. Ebenso, um den eigenen blinden Flecken auf die Spur zu kommen. Das geht nur zusammen mit den Betroffenen. In unseren Vorbereitungsrunden haben wir dafür fünf Thesen entwickelt:

- Wir nehmen wahr, dass sexualisierte Gewalt in unserer Kirche nicht nur ein Thema der Vergangenheit ist; sie geschieht immer noch in unserer Kirche.
- Wir alle in unserer Kirche müssen zu dem Thema sexualisierte Gewalt sprachfähig werden.
- Wir können beim Thema sexualisierte Gewalt nicht über Betroffene reden, sondern nur mit ihnen.
- Betroffene haben großes Leid erleben müssen; viele von ihnen sind durch die Gewalt ihrer Lebensmöglichkeiten beraubt worden. Dennoch, vielleicht auch gerade trotzdem, haben sie in ihrem Leben besondere Fähigkeiten und Kompetenzen erworben, die eine Bereicherung für unser kirchliches Leben sein können.
- Sexualisierte Gewalt ereignet sich in vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Ereignet sie sich in unserer Kirche, ist daran verhängnisvoll, dass sie in den meisten Fällen auch mit geistlichem Missbrauch verbunden ist: Es werden durch den Missbrauch nicht nur die Lebensmöglichkeiten der Betroffenen zerstört, sondern auch ihr Glauben und damit Halt und Orientierung im Leben.

1. Wir nehmen wahr, dass sexualisierte Gewalt in unserer Kirche nicht nur ein Thema der Vergangenheit ist; sie geschieht immer noch in unserer Kirche.

AUFARBEITUNG

Dazu möchte ich an dieser Stelle einige Zahlen nennen:

Am Anfang dieses Jahres haben wir als Landeskirche eine umfassende Zuarbeit für die wissenschaftliche und unabhängige Forum-Studie gemacht, die von der EKD und ihren Gliedkirchen in Auftrag gegeben und auch finanziert wurde.

- Für das Teilprojekt E dieser Studie „Kennzahlen zur Häufigkeit des sexuellen Missbrauchs im Bereich der evangelischen Kirche in Deutschland und Merkmale des institutionellen Umgangs mit Missbrauchsvorwürfen“ wurden die ca. 5.500 Personalakten von Pfarrpersonen aus den Jahren 1946 – 2020 einem Screening unterzogen.

Aus den Akten, die in der Ansprechstelle aufbewahrt werden, den Akten des Personaldezernates sowie den Akten beider landeskirchlichen Archive haben wir insgesamt 49 Beschuldigte ermittelt und 125 Betroffene.

- Für das Teilprojekt A der Studie „Evangelische Spezifika: Kirche und Gesellschaft“ wurden vier Fälle aus unserer Landeskirche näher untersucht. Das Teilprojekt A untersucht aus einer historischen Perspektive den kirchlichen und öffentlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt in

Ansprechstelle zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, Pfarrerin Dorothee Herfurth-Rogge

der evangelischen Kirche. Es basiert auf qualitativen Interviews mit den jeweils Betroffenen. In diesem Projekt wurden das Umfeld des Täters und der Betroffenen genauer untersucht.

Die Ergebnisse der Forum-Studie werden von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Ende Januar 2024 in Hannover vorgestellt.

Eine Bewertung und Einordnung der gemeldeten Fälle können zurzeit noch nicht vorgenommen werden.

Nach der Veröffentlichung im Januar werden wir uns in der EKM intensiv mit den Ergebnissen beschäftigen und einen Aufarbeitungsprozess beginnen können.

Wir bitten deshalb um Verständnis und Geduld an dieser Stelle.

Die Zahlen aus dem Teilprojekt E stellen nur das Hellfeld sexualisierter Gewalt in der EKM dar:

- nicht alle Fälle sexualisierter Gewalt wurden aktenkundig
- die Akten privatrechtlich Angestellter sind dezentral in den Kirchenkreisen untergebracht und konnten bisher nicht recherchiert werden
- die EKM ist darauf angewiesen, dass sich weitere Betroffene melden, um diesen Fällen nachgehen zu können

Dazu weitere Zahlen:

Im April 2023 wurden die Zuarbeiten für die Forum-Studie abgeschlossen, danach gab es drei weitere Meldungen sexualisierter Gewalt durch Pfarrpersonen. Die Beschuldigten in diesen Fällen wurden nicht im Aktenscreening erfasst.

Die Zahlen, die uns bisher vorliegen, sind nur das sogenannte „Hellfeld“, was sich konkret aus einem Aktenbefund ergibt. Es ist davon auszugehen, dass das „Dunkelfeld“ um ein Vielfaches größer ist.

Aufarbeitung ist mehr als eine Zuarbeit für eine wissenschaftliche Untersuchung.

Aufarbeitung selbst hat verschiedene Aspekte:

- Aufarbeitung hat eine persönliche, individuelle Seite: Betroffenen Frauen und Männern müssen sich ganz persönlich mit dem ihnen zugefügten Leid auseinandersetzen. Dazu benötigen sie in den meisten Fällen professionelle Unterstützung und Begleitung.
- Aufarbeitung kann aus wissenschaftlicher Sicht erfolgen; siehe Forum-Studie.
- Aufarbeitung muss in dem System erfolgen, in dem Gewalt stattgefunden hat: Verantwortliche in Gemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen müssen sich kritisch fragen: Wie konnte es dazu kommen? Welche Faktoren haben sex. Gewalt befördert? Und wie können wir diese abstellen?
- Aufarbeitung hat nicht zuletzt auch eine theologische Dimension: Ich bin seit vielen Jahren zusammen mit anderen Kolleginnen mit dem Thema Prävention unterwegs. Immer wieder begegnet uns dabei die Frage: Wie gehen wir mit Täterinnen und Tätern in unserer Kirche um? Sind wir nicht eine Kirche der Vergebung? Haben bei uns nicht alle Menschen Platz? Inzwischen kann ich die Frage zurückgeben: Sind wir etwa eine Kirche, die Täterinnen und Täter schützen will? Müssen wir uns als Kirche nicht deutlich auf die Seite von betroffenen Frauen und Männer stellen? Und hier konkret sagen, was Unrecht ist und was nicht?

Ich bin dankbar, dass es anschließend in der Arbeitsgruppe 4 genau um dieses Thema geht.

- Angesichts dieser Vielfalt müssen wir deutlich sagen:

Aufarbeitung ist aus eigener Kraft und mit eigenen Mitarbeitenden nicht zu leisten. Aufarbeitung braucht Unabhängigkeit und die Bereitschaft von Menschen außerhalb unseres Systems EKM, sich mit diesem Thema zu befassen.

Im Dezember wird eine Vereinbarung zwischen der Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung und der EKD als Vertreterin der Landeskirchen unterzeichnet. In der Folge ist es an uns als Landeskirche zusammen mit der Diakonie Mitteldeutschland eine unabhängige Aufarbeitungskommission berufen zu lassen.

INTERVENTION

Wird ein Fall von sex. Gewalt der Ansprechstelle oder Leitungspersonen in unserer Landeskirche bekannt, haben wir dafür einen klaren Leitfadens zur Intervention. Intervention ist in unserer Landeskirche immer Aufgabe der Leitungsverantwortlichen.

Intervention schaut hin, handelt und sorgt dabei für ein überlegtes, planvolles und professionelles Vorgehen. Dabei sind Betroffene zu schützen und Beschuldigte bzw. Täterinnen und Täter zur Verantwortung zu ziehen. Nicht zu vergessen ist auch, das Umfeld in die Intervention mit einzubeziehen. Denn Übergriffe erschüttern die Betroffenen selbst als auch viele andere Menschen, die vielleicht Zeugen waren, die die betroffene Person gut kannten, deren Weltbild zusammenbricht, weil Personen übergriffig wurden, denen sie das nie zugetraut hätten. Auch dazu einige Zahlen:

In der Ansprechstelle sind in diesem Jahr bisher 13 Meldungen eingegangen:

- 6 Meldungen bezogen sich auf den Kontext von Jugendarbeit in unserer Landeskirche. Diese Meldungen wurden von Jugendlichen bzw. Heranwachsen gemacht bzw. von deren Eltern. Hier zeigt sich die inzwischen höhere Sensibilität für das Thema sex. Gewalt:

Heranwachsende und deren Eltern erwarten von „Kirche“ einen geschützten und sicheren Ort. Diese Erwartungen sind gerechtfertigt und wir als Kirche müssen damit umgehen.

- 1 Meldung bezog sich auf den Kontext Kirchenmusik; in diesem Fall kam es auch zu arbeitsrechtlichen Konsequenzen.

- 3 Meldungen waren sogenannte „Altfälle“; die Taten ereigneten sich in einem Zeitraum, der - leider – strafrechtlich nicht mehr relevant ist. Dennoch muss Kirche an dieser Stelle genau hinschauen: Was ist da genau passiert? Welche Unterstützung benötigen die Betroffenen?

- 2 Meldungen betrafen ein Geschwisterpaar, das Anfang der 90er Jahre sex. Gewalt in einem Kindergarten erfahren hat. Der Täter konnte nicht ermittelt werden; dennoch gibt es keinen Zweifel daran, dass die beiden sex. Gewalt erfahren und einen Anspruch auf Anerkennungsleistung haben.

- 1 Meldung betrifft einen Mitarbeitenden aus einer anderen Landeskirche, die dann weitervermittelt wurde.

MELDESTELLE

Unsere Landeskirche bietet Betroffenen, die sexualisierte Gewalt im kirchlichen Bereich erfahren mussten, aber auch Mitarbeitenden, die Gewalt beobachten oder vermuten, Beratung und Unterstützung an.

Seit dem 1. Oktober gibt es die Gemeinsame Meldestelle der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland, der Landeskirche Anhalts und der Diakonie Mitteldeutschland:

Liegt ein Verdacht vor, müssen kirchliche und diakonische Mitarbeitende Vorfälle sexualisierter Gewalt oder Verstöße gegen das Abstinenzgebot melden (§8, Absatz 1 des Gewaltschutzgesetzes). Um dieser Meldepflicht gerecht zu werden, wurde die Gemeinsame Meldestelle eingerichtet:

Haben Mitarbeitende einen Verdacht hinsichtlich der Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung, so können sie sich an die Meldestelle wenden. Dort werden Wahrnehmungen und Beobachtungen ernst genommen. Die Meldestelle berät und unterstützt bei der Einschätzung der Verdachtsmomente und klärt über die nächsten notwendigen Schritte auf. Die Meldestelle wahrt die Vertraulichkeit der Identität hinweisgebender Personen und sorgt dafür, dass Meldungen bearbeitet und notwendige Maßnahmen der Intervention und Prävention veranlasst werden.

Kontakt:

Evangelisches Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) „Kind im Zentrum“
06886 Lutherstadt Wittenberg

2. Wir alle in unserer Kirche müssen zu dem Thema sexualisierte Gewalt sprachfähig werden.

Betroffene von sex. Gewalt können kaum in Worte fassen, was ihnen widerfahren ist. Sie waren zum Zeitpunkt der Taten so jung, also Kinder, dass sie aufgrund ihrer Entwicklung noch gar keine Worte dafür finden konnten.

Viele betroffene Frauen und Männer berichten von der unendlichen Scham, die sie befällt, wenn sie an die Übergriffe zurückdenken. Es ist unerträglich beschämend für einen Menschen, wenn er Übergriffe und Gewalt nicht abwehren konnte und diesen hilflos ausgeliefert war.

Und zugleich fühlen sich viele Betroffene schuldig und quälen sich mit der Frage, ob sie nicht selbst verantwortlich waren für das Leid und die Gewalt, die ihnen zugefügt wurden.

Gefühle der Scham und Schuld behindern Sprachfähigkeit massiv.

Umso wichtiger ist es, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Landeskirche zum Thema sex. Gewalt sprachfähig werden, um sensibler zu werden für die Bedürfnisse Betroffener und um Grenzverletzungen wahrzunehmen und zu benennen.

PRÄVENTION

Im Jahr 2013 wurden die ersten Trainerinnen und Trainer ausgebildet, die Präventionskurse in den Kirchenkreisen anbieten können. In der Folge haben diese Frauen und Männer, die alle nur auf Honorarbasis gearbeitet haben, ein Curriculum entwickelt, um 2tägige Kurse für alle hauptamtlichen Mitarbeitenden in den Kirchenkreisen durchführen zu können.

Die ersten Jahre waren schwer. Vor Ort sind die Präventionskräfte auf viel Widerstand gestoßen. Sie hörten Sätze wie: Sex. Gewalt gibt es in unserem Kirchenkreis nicht! Oder: Jetzt will die Landeskirche alle Mitarbeitenden unter Generalverdacht stellen! Oder: Wir haben eh schon viel zu tun; jetzt kommt auch noch DAS!

Dennoch: Der inzwischen etablierte Präventionskurs ist für alle hauptamtlichen Mitarbeitenden in den Kirchenkreisen seit 2016 verbindlich. Der Protest und die Abwehr haben sich inzwischen gewandelt in Neugier und aufrichtiges Interesse. Vor allem Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger wollen mehr wissen und besser geschult sein.

In diesem Jahr gab es Anfragen aus einzelnen Kirchenkreisen nach Auffrischungsangeboten, denen wir gerne nachgekommen sind. Und es liegen weitere Anfragen für das kommende Jahr vor.

Erfreulich ist, dass wir ab Januar 2024 zwei Mitarbeiterinnen für die Präventionsarbeit, zunächst befristet auf drei Jahre, anstellen können.

Damit ist es möglich, die Prävention vor Ort, aber auch die Erstellung von Schutzkonzepten für Kirchenkreise, Gemeinden und Einrichtungen in den nächsten drei Jahren voranzutreiben.

3. Wir können beim Thema sexualisierte Gewalt nicht über Betroffene reden, sondern nur mit ihnen.

Wenn wir als Landeskirche etwas bei den Themen Prävention und Aufarbeitung erreichen wollen, dann sind wir auf einen aufrichtigen Dialog mit betroffenen Frauen und Männern angewiesen. Sie sind die Expertinnen und Experten für das, was sie an Gewalt erfahren haben. Und von diesen Expertinnen und Experten können wir als Kirche nur lernen:

Aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen können sie sagen, welche Schritte der Prävention und Aufarbeitung jetzt nötig sind.

BEGLEITUNG VON BETROFFENEN

Dazu bedarf es einer intensiven Begleitung von betroffenen Frauen und Männern. Wir müssen bereit sein vorurteilsfrei zu hören, was diese Menschen bewegt.

Im Mai dieses Jahres gab es ein erstes Treffen von Betroffenen in unserer Landeskirche. Wir haben insgesamt 18 Menschen eingeladen; 13 sind der Einladung gefolgt.

Diese 13 Frauen und Männer haben sich darauf eingelassen, andere Betroffene kennenzulernen und die persönlichen Erfahrungen miteinander zu teilen.

Auch in den kommenden Jahren soll es die Möglichkeit geben, dass Betroffene sich treffen und austauschen können. Dafür sind im Haushalt der EKM entsprechende Mittel bereitgestellt.

Aus dem Treffen der Betroffenen im Mai ist nicht zuletzt die Idee gewachsen, das Thema sex. Gewalt auf dieser Landessynode vorzustellen.

ANERKENNUNGSLEISTUNGEN

Die erste Anerkennungsleistung unserer Landeskirche wurde 2012 beantragt und ab 2013 ausgezahlt.

Seitdem wurden an 20 Personen Leistungen ausgezahlt. Ein Unabhängiges

Entscheidungsgremium hat über diese Fälle entschieden. Die Frauen und Männer in diesem Gremium entscheiden unabhängig, darauf legen sie besonderen Wert. Und dennoch steht die Frage im Raum, ob dieses Entscheidungsgremium den Erwartungen gerecht wird:

Auf der EKD-Synode in Ulm berichtet ein Betroffener:

"Die Summen, die als Anerkennungsleistungen gezahlt werden, müssen wirklich deutlich machen, dass die Kirchen ... das Leid des betroffenen Menschen sehen, ernst nehmen und anerkennen.

Das mag in Zeiten von Mitgliederschwund und sich leerenden Kassen schwierig sein. Aber es geht hier um die Glaubwürdigkeit von Kirche... Anerkennung drückt sich auch in der Höhe der Zahlung aus. Und als Betroffener will ich nicht um das Geld kämpfen müssen, nicht um jeden Euro feilschen müssen. Ich habe mittlerweile einige Betroffene begleitet und ich weiß, dass dieses Geld nicht das Leid lindert, aber es hilft mit den Folgen umzugehen."

4. **Betroffene haben großes Leid erleben müssen; viele von ihnen sind durch die Gewalt ihrer Lebensmöglichkeiten beraubt worden. Dennoch, vielleicht auch gerade trotzdem, haben sie in ihrem Leben besondere Fähigkeiten und Kompetenzen erworben, die eine Bereicherung für unser kirchliches Leben sind.**

Von Gewalt betroffene Frauen und Männer sind eine Bereicherung für unser kirchliches Leben. Sie brauchen einen Platz mitten unter uns. Aufgrund ihrer eigenen Gewalterfahrungen haben sie besondere Kompetenzen: Sie haben eine besondere Sensibilität für Leid und Ungerechtigkeit, die sich um sie herum ereignen. Sie haben aufgrund ihrer Erfahrungen einen Glauben „trotz alledem“ entwickelt. Der Eröffnungsgottesdienst dieser Synode war ein Zeugnis dafür. Betroffene Frauen und Männer entwickeln Kraft und Kreativität, auch aus dem Schwierigsten etwas Gutes werden zu lassen.

Damit können sie ein Vorbild im Glauben für viele von uns werden.

5. **Sexualisierte Gewalt ereignet sich in vielen Bereichen unserer Gesellschaft. Ereignet sie sich in unserer Kirche, ist daran verhängnisvoll, dass sie in den meisten Fällen auch mit geistlichem Missbrauch verbunden ist: Es werden durch den Missbrauch nicht nur die Lebensmöglichkeiten der Betroffenen zerstört, sondern auch ihr Glauben und damit Halt und Orientierung im Leben.**

Auch dazu haben wir ein beeindruckendes Bekenntnis gestern im Eröffnungsgottesdienst der Synode als auch heute bekommen. „Es ist eben nicht nur sexueller Missbrauch, was da geschieht, sondern auch geistlicher. Und der verletzt mich im Allerinnersten. Er greift meinen Halt an: Das, wo ich Heilung und Hoffnung finden könnte. Er erschwert und blockiert meinen Glauben. Nicht wenige haben ihn verloren.“, sagt die Betroffene, die wir am Anfang gehört haben und die mit ihrem Beitrag die Stimme vieler abbilden wollte.

Im Namen Jesu ist eben nicht nur Gutes in unserer Landeskirche bewirkt worden. Im Namen Jesu gab es Verletzungen und Grenzüberschreitungen, Missbrauch und Gewalt, die wir nicht hinnehmen können.

Da müssen wir genau hinschauen – auch, wenn es uns schwerfällt. Und da müssen wir alle sprachfähig werden.

Sie sind eingeladen, sich im Anschluss an dieses Plenum und nach einer kurzen Pause über die einzelnen Schwerpunkte der Ansprechstelle zu informieren. Dafür gibt es insgesamt sieben Arbeitsgruppen, die zweimal hintereinander angeboten werden. Dazwischen gibt es eine weitere Pause.

Pausen sind wichtig zum Durchatmen, neu sortieren, zum Gespräch untereinander. Wer miteinander spricht, wer offen ist für neue, andere Perspektiven, kann hier nur gewinnen.

Ihnen allen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !